

Ötlingen, den 18.11.2018  
Hermann Kik  
Ortsvorsteher

## **Rede zum Volkstrauertag 18.11.2017**

Sehr verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der diesjährigen Gedenkstunde zum Volkstrauertag.

Wie jedes Jahr kommen wir zusammen, um an die Millionen Gefallenen und Verwundeten der beiden Weltkriege zu erinnern und insbesondere zu gedenken.

Ebenso auch die vielen Zivilpersonen, die durch die Kriege umgekommen sind oder die vertrieben, geschändet, getötet oder gefoltert wurden.

Bei der Vorbereitung auf meinen heutigen Beitrag, so meine Betrachtung der weltweiten, aber auch europäischen Entwicklungen, komme ich zu der Einschätzung, dass die Gefahrenlage zugenommen hat und weiter zunimmt.

Ich denke da an die vielfältigen Kriegshandlungen, die Fluchtbewegungen und Verfolgungen, die uns allen vermehrt Anlass zur Sorge geben.

Nach dem zweiten Weltkrieg, unter dem Eindruck der Millionen von Toten oder Verwundeten, den Vertreibungen mit allen schrecklichen Nebenwirkungen, haben damals einige Staatsmänner das Heft in die Hand genommen.

Europa begann zusammenzuwachsen, man versöhnte sich und war sich einig, alles Menschenmögliche zu tun, um Kriege künftig zu verhindern.

Diese Anstrengungen haben sich gelohnt, aus den damaligen Schlachtfeldern entstand ein friedliches Zusammenleben.

Was wir gerade erleben, ist allerdings genau das Gegenteil.

Das Zerbrechen der europäischen Gemeinschaft ist meines Erachtens nicht mehr ausgeschlossen.

Selbst der „Brexit“ kann zu massiven Verwerfungen führen, wie ich im Sommer in Irland und Nordirland durch viele Gespräche mit Einwohnern – auf beiden Seiten der Grenze – hören und spüren konnte.

Die Gräben dort sind nach wie vor sehr tief, mit einer sogenannten harten Grenze rechnen viele damit, dass die alten Wunden wieder aufgerissen werden.

Nach den neusten Meldungen der letzten Tage scheint das mit der Grenze gelöst, wie das Ganze ausgeht ist mehr als offen.

Es bleibt zu hoffen, dass es eine akzeptierbare Lösung gibt.

Einige östliche und südliche Länder sehen die EU kritisch, wie sich dies entwickelt, ist zwar offen, aber auch hier gilt es, diese Länder von einer friedensstiftenden Gemeinschaft zu überzeugen.

Die Menschen, die den Krieg, den Terror und alle schrecklichen Vorgänge während der Kriege und danach noch miterlebten, sind nahezu ausgestorben.

Damit einher geht die Tendenz, das Schreckliche nur noch aus Erzählungen oder verschönenden Filme zu betrachten.

Vor einigen Tagen wurde in Frankreich in sehr würdiger Form dem Ende des ersten Weltkrieges am 9. November 1918 gedacht und die Grausamkeiten von damals in Erinnerung gerufen – und die Sicherung des Friedens eindringlich angemahnt.

Schon allein die Bilder und Filme zeigen die Grausamkeiten. Mehr als nachdenklich wird mit Sicherheit jeder, der schon die Schlachtfelder in und um Verdun besucht hat.

Oder das Beinhaus von Douaumont, in dem die Gebeine von ungefähr 130.000 - unbekanntem - Gefallenen bei der Schlacht um Verdun eine Ruhestätte gefunden haben.

Den Besuch dieses Beinhauses oder Soldatenfriedhöfen in der dortigen Region – für französische und deutsche Gefallene – werden Sie nicht mehr vergessen.

Eindrücke - auch Jahre danach - noch zum Erschauern.

Im zweiten Weltkrieg waren die Schlachtfelder an der Front, aber auch in den Städten, bekanntermaßen noch grausamer.

Uns allen muss klar sein, dass es saubere Kriege nicht gibt.

Ebenso wenig kann Frieden durch Kriege herbeigebombt werden, wie uns zunehmend über zensierte Bilder, Filme und Kommentare der offiziellen Stellen vorgegaukelt wird.

Leider ist es so, dass es wieder zunehmend Staatsführungen gibt, die durch nationales Denken, Machtansprüche und - persönliche - Animositäten, Kriegshandlungen nicht mehr ausschließen.

Eines der größten Gefahren ist das erstarkte Misstrauen der Staatschefs untereinander.

Wenn wir es nicht schaffen, gegenseitige Achtung und Vertrauen wieder aufzubauen, oder gar die Kontakte der Staatschefs vollständig abbrechen lassen, erreichen wir genau das Gegenteil von einem friedlichem Miteinander.

Ziel muss es sein, im Gespräch miteinander zu bleiben, auch wenn die spontanen Emotionen eher zum Abbruch von Beziehungen raten.

Gerade im zwischenmenschlichen Bereich ist dies der wichtigste Faktor, der aber einen langen Atem und die notwendige Zeit braucht.

Für unser Land und für Europa ist es - und da bin ich zutiefst überzeugt – elementar wichtig, dass uns Menschen regieren, die besonnen sind und das Angesprochene leben und auch vorleben.

Besonnene Staatsmänner und Staatsfrauen sind mir allemal lieber, als solche, die mit unseriösen Behauptungen, Halbwahrheiten und Falschinformationen das Blaue vom Himmel versprechen.

Leider haben wir sehr viele „Follower“, wie man heute salopp sagt, die gerade denen zuhören und folgen, die sich laufend provokativ äußern, danach dementieren – aber selten Lösungen aufzeigen oder im Programm haben.

Sie werden sich vielleicht fragen, warum ich heute auf die angesprochenen Themen etwas umfangreicher eingegangen bin.

Die Antwort ist einfach.

Es ist der Grund, warum wir seit vielen Jahrzehnten am Volkstrauertag auf dem Friedhof bzw. vor dem Gedenkstein der Gefallenen zusammenkommen – und dies zeigt uns jedes Jahr auf das Neue, welches Leid Millionen von Menschen durch die Kriege zugefügt wurde.

Wir hätten eigentlich genug zu tun, die Probleme der Welt endlich ernst zu nehmen und konsequenter anzugehen.

Beispielsweise so Themen wie Ernährung, Wohnen, Wasserversorgung, Bildung, Klimaschutz, Gesundheit und vieles mehr.

Wir gedenken auch heute nicht nur den gefallenen und verwundeten Soldaten, die für Deutschland in den Krieg zogen, oder geschickt wurden.

Allein im ersten Weltkrieg kamen mindestens 17 Millionen Menschen ums Leben.

Im zweiten Weltkrieg waren es über 50 Millionen Menschen.

Von den vielen Millionen waren die Meisten davon Zivilisten, die dem kriegerischen Wahnsinn zum Opfer fielen.

Die reinen Zahlen – oder wie eingangs angesprochen die Bilder und Filme - können kaum das tatsächlich Leid vermitteln.

In Gedenken und in Verneigung vor den Opfern dieser Weltkriege müssen wir alles tun, den täglichen Kampf für den Frieden zu kämpfen - und vor allen Dingen auch zu gewinnen.

Der gegenwärtige Kampf für den Frieden reicht aber meines Erachtens bei Weitem nicht aus, wir müssen die Anstrengungen deutlich intensivieren.

In tiefer Trauer und nach wie vor in der Hoffnung auf dauerhaften Frieden legen wir als äußeres Zeichen im Anschluss

> an die jetzt folgenden Beiträge der Jugendlichen  
> sowie des Chores und des Musikvereins

an der Gedenktafel einen Kranz nieder.

Sie hören nun die Beiträge der Jugendlichen  
Musikstück „Ich hatt´ einen Kameraden...“

Herzlich einladen möchte ich Sie auch dieses Jahr wieder zu der nachfolgenden Pflanzung eines weiteren Friedensbaumes der „Ötlinger Jugend“ in der Lindorfer Straße.

Erweisen Sie uns und den Jugendlichen die Ehre und wohnen Sie der Baumpflanzung bei.

Ich darf mich noch zum Schluss des offiziellen Teiles bei Ihnen allen für´s Kommen zu der Gedenkfeier herzlich bedanken und wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg und einen besinnlichen Sonntag.